

Ueber Cuvilly- Riquebourg vorgestoßen. 8000 Gefangene.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Arras und Albert, südlich der Somme und an der Aisne lebte der Artilleriekampf auf. Rege Erkundungstätigkeit hielt an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In kräftigem Angriff brachen wir gestern in das Hohenland südwestlich von Royon ein.

Westlich der Maas nahmen wir die französischen Stellungen bei Mertemer und Orlillers und stießen über Cuvilly hinaus vor. Südlich der Maas wurden die Höhen von Gury erobert. Trotz zähen feindlichen Widerstandes erkämpfte Infanterie den Weg durch die Wälder von Riquebourg und Lamotte und warf den Feind über Beurmont-Mareuil zurück. Südlich und südöstlich von Laiffign drangen wir weit in den Wald von Thiescourt ein. Heftige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgewiesen. Wir machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten Geschütze.

An der Front von der Oise bis Reims ist die Lage unverändert. Ertliche Kämpfe nördlich der Aisne, nordwestlich von Chateau Thierry und bei Brigny brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 37 feindliche Flugzeuge und sechs Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 27., Leutnant Udet seinen 27., Leutnant Kirslein seinen 23. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister:
Budenborf.

Neue Mobilisation in Rußland.

Moskau, 9. Juni.

Der Ausführende Hauptauschuh nahm in seiner gestrigen Sitzung einen bolschewistischen Antrag an, durch welchen das Kriegskommissariat aufgefordert wird, innerhalb einer Woche die zwangsweise Mobilisation der Bauern und Arbeiter zu proklamieren. Diese Maßnahme wurde getrossen angeht der Agitation der Gegenrevolutionäre, welche die Verpflegungskrise dazu zu benutzen suchen, die Herrschaft der Kapitalisten und Agrarier wiederherzustellen.

Stegemann zur Lage.

EP. Bern, 8. Juni.

Der bekannte militärische Berichterstatler des „Berner Bund“, Hermann Stegemann, schreibt heute zur Kriegslage u. a.: „Zum vierten Male ist es den Verbündeten gelungen, die Front wiederherzustellen, die von dem deutschen Anprall in Stille geschlagen wurde, aber die Initiative war und ist auf deutscher Seite und die Verzehrung lebender und technischer Kräfte ist auf Seiten der Verbündeten so groß daß sie nicht mehr mit den Verlusten des Angreifers in Vergleich gesetzt werden kann. Die deutschen Operationen haben nacheinander zur Bedrohung von Amiens, Hazebrouk und Paris geführt, zahlreiche Verbindungen durchschnitten und die Front an die Linie Hazebrouk-Amiens-Paris-Chalons herangeragt. Der englische Heeresflügel ist operativer Lähmung anheimgefallen und auf beiden Flügeln von Durchbruch und Umfassung bedroht, der linke Flügel des französischen Heeres zwischen der Oise und Marne gestaut und die französische Ostfront um einen Teil ihrer rückwärtigen Verbindung gebracht worden. Die drei großen Straßen haben die strategische Lage der Alliierten sehr schwer beeinträchtigt und nicht nur sämtliche eng-



lischen und französischen Reserven in die Front gerufen, sondern auch die amerikanischen Kontingente gezwungen, sich als Abschnittsreserven ins Feuer zu werfen, sodaß von der Bildung einer großen strategischen Reserve als Manövierrasse auf Seiten der Alliierten kaum noch gesprochen werden kann.“

Englands Mannschafsmangel.

EP. Zürich, 8. Juni.

Der Schweizerische Presse-Telegraph meldet aus London: Sir Geddes, der Minister für nationale Verteidigung erklärte, daß heute die Regierung dringlicher als je an das Land einen Appell richten müßte, der Armee die nötigen Soldaten zu verschaffen. Die Regierung sei gezwungen, aus den Privatindustrien, aus den Bergwerken und aus den Munitionswerkstätten Soldaten zu requirieren. Die Regierung habe die Tragweite dieses Beschlusses wohl erwogen, ehe sie ihn gefaßt habe.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 11. Juni 1918.

s Fliegerleutnant Karl Beder gefallen. Wer noch vor 14 Tagen den jungen frischen Menschen in Urlaub gesehen hat will es nicht fassen, daß er heute schon tot in der Gruft liegt. Und doch ist es so: Am Freitag Mittag erhielt die Familie des Gastwirtes Adam Beder diese traurige, telegrafische Nachricht. Es war sein letzter Kampflug, zu dem der hoffnungsvolle, junge Offizier über die feindlichen Linien im Westen aufgestiegen war; ein schmerzliches Geschick, das wir jedoch alle tagtäglich vor Augen haben müssen. Es ist dies das furchtbare Geschehen des Weltkrieges, das bereits mehr als 12 Millionen Tote ohne die Millionen Verstümmelten auf den Schlachtfeldern Europas gelassen

hat. Das einzige, was wir bei jeder Trauerbotschaft, die eine Familie unserer Gemeinde trifft, wünschen und mit ganzem Herzen ersehnten, ist das Ende des grauenvollen Völkermordens, durch das alle Länder verbluten. — Um der hartgeprüften Familie Beder, die im Krieg bereits einen Schwiegerjohn, Herr Lahmann verloren hat und außer einem kurzen Telegramm keinerlei nähere Nachrichten über den Tod ihres Sohnes besitzt, nicht vorzugreifen, bringen wir diese Trauermär erst heute. Ist doch der alte Vater des Gefallenen erst kurz von einer schwerer Krankheit genesen, während die Mutter kurz vor Kriegsausbruch gestorben war. Wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß die ganze Gemeinde aufrichtigen Anteil an dem Geschick der Schwerbetroffenen nimmt. Karl Beder war von Beruf Lehrer. In allen Lebenslagen ist er sich gleich geblieben; falschen Stolz hat er nie befaßen und das hat ihm alle zu Freunden gemacht, die ihn gekannt haben. Er scheute sich auch als Leutnant nicht, im Betrieb des Vaters bei Urlaubsbesuchen wieder einmal die Zügel in die Hand zu nehmen. Als er uns während seines letzten Urlaubs einen Besuch abstattete, erzählte er ohne Klagen von seinem neuen Handwerk und freute sich, daß noch mehr Flörsheimer bei der Flugwaffe Dienst tuen. „Hoffentlich überleben sie alle die Gefahren in der Luft“ meinte er. Ihm selbst ist dieser Wunsch leider nicht zur Wahrheit geworden und schon nach 14 Tagen müssen wir ihm diesen Nachruf schreiben. Wahrscheinlich, es ist schwer für die Zurückbleibenden und Hinterbliebenen. Dem Toten ist leicht. Er ruht in Frieden! Flörsheim legt einen grünen Kranz auf sein hübsches Grab und wird seiner nicht vergessen.

w Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Oswald Schwarz, Sohn des Wasserbauarbeiters Joh. Jos. Schwarz dahier. Wir gratulieren unserem tapferen Mitbürger zu dieser ehrenvollen Auszeichnung, die er recht lange Jahre bei guter Gesundheit tragen möge.

Vermischtes.

Juni.

Rosenmond — so heißt der Juni, der freudige erste Sommermonat im Volksmund. Bringt er doch die stets sehnlich und in diesen freudenarmen Zeiten noch sehnlicher als sonst erwartenden „Tage der Rosen“. Überall prangt es nach des Raimonats üppiger Entfaltung der Natur in leuchtenden Farben: ein betäubender Duft geht von der Pracht der Gärten aus, wenn erst die Königin der Blumen ihre Hülle gesprengt hat und sich in ihrer strahlenden Schönheit darbietet. Doch zuvor sendet die Lindenblüte ihre süßen Düfte in die lauen Sommernächte hinaus; in denen ein leichter Schimmer das Firmament erhellt und nach kurzen Stunden der Dunkelheit von neuem das strahlende, hochstehende Tagesgestirn emporführt. Draußen, in der Weite der Felder, spielt der Wind in den wogenden Ähren. Das Korn blüht, und wie eine Verheißung der nicht mehr ferneren Erntezeit liegt es über dem reisenden Segen. Die ganze Hoffnung des Landwirts knüpft sich in dieser Zeit des Jahres an das Gedeihen der Feldfrüchte, und mit Sorge blickt er zum Himmel empor, sei es, daß sich nach glühender Sommerhitze das Firmament mit schwerem Gewölk bedeckt, sei es, daß nach Wochen feuchthülen Regenwetters die Sonne immer noch nicht wieder sieghaft durchbrechen will. Beides ist gleich von Übel. Oft genug kommt es ja vor, daß schon der Juni die Erntedaussichten stark beeinträchtigt. Pflügt er doch die letzten Kälterückfälle des Jahres zu bringen, die den Früchten in Feld und Garten verhängnisvoll werden können, wenn auch Frost nur noch sehr selten ist und, selbst wenn er sich einmal einstellen sollte, kaum noch Schaden zu tun vermag. Besonders berüchtigt sind in dieser Hinsicht die Kälterückfälle in der zweiten Monatswoche, die stets mit anhaltenden Regengüssen und rauhen Nordwestwinden einhergehen. Sie bedeuten in manchen Gegenden Deutschlands den unfälligen Rückgang in dem normalen, im allgemeinen gleichmäßigen Temperaturanstieg, der gegen Ende Januar beginnt, um in den Hundstagen die größte Höhe zu erreichen, und dieser Rückgang ist weit ausgeprägter als der in den Tagen der sogenannten Eisheiligen des Mai. Ist dieser Rückfall erst überwunden, so besteht im allgemeinen keine Gefahr mehr, und selbst in vorwiegend regnerischen Sommern pflügt dann die Wärme bis zur Erntezeit ausgiebig genug zu sein, um die Feldfrüchte zum Reifen zu bringen. Die Bauernregel freilich besagt, daß auch Junifälle ihr gutes für die reisende Ernte haben kann, denn: „Nordwind im Juni weht Korn ins Land“ heißt es. Ein anderer Spruch vertritt allerdings die umgekehrte Meinung: „Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er leicht das ganze Jahr.“ Hoffen wir darum, daß uns der Wettergott hold gesinnt ist und uns dem Ziel einer guten und reichen Ernte, deren wir so notwendig bedürfen, ein tüchtiges Stück näher bringt!

Wucherpreise für Rirschen. Seit einigen Tagen treiben Wucherer und Schleichhandel im rheinhessischen Rirschengebiet in schamloser Weise ihr Unwesen. Das Bettrennen der Händler, besonders solcher aus norddeutschen Industrieorten, treibt die Preise von Tag zu Tag sprunghaft in die Höhe. Erzeuger und Händler kümmern sich nicht um Höchstpreise und Ausweisvorschriften. In Budenheim, Rinteln, Heidesheim und Nieder-Engelheim, wo die Rirschen seit einigen Tagen zentnerweise geerntet werden, zahlen die Händler jetzt 1,20 bis 1,50 Mk. für das Pfund. Im Munitionsdepot Uhlhorn wurden am Donnerstag Rirschen zum Kleinverkaufspreis von 2,50 für das Pfund rasch abgesetzt. Die zahlreichen legitimierten Käufer der heffischen Landesobststelle erhielten zu dem Höchstpreise (50 Pfg. für das Pfund) bisher noch keine Ware. Alles wird im Schleichhandel zu Wucherpreisen abgesetzt, die der Mittelstand und die Arbeiterbevölkerung überhaupt nicht

bezahlen können. Werden nicht schleunigst behördliche Maßnahmen getroffen, dann droht die gesamte heffische Früchtereinte in den dunklen Kanälen des Schleichhandels zu verschwinden.

Bücherschau.

Schlaf und Traum. Der Schlaf und sein bald nachschlafender Begleiter, der Traum, haben als rätselhafte Dämmerzustände von jeher die Einbildungskraft der Menschen beschäftigt und die wunderbarsten Auffassungen und Erklärungen hervorgerufen. Erst der tief-schürfenden Seelenkunde unserer Zeit, die auf die Vorgänge bewußten Empfindens und der gesamten durch Nerven und Gehirn vermittelten Geistesstätigkeit ein überraschend helles Licht geworfen hat, war es vorbehalten, eine klare Einsicht in das wahre Wesen dieser alltäglichen und doch wahren Verstandnis bis dahin so fremden Erscheinungen anzubauen. Wer den Schleier, der über diesen unseren treuesten Lebensgenossen, dem Schlaf und dem Traum, ruht, zu heben wünscht — und wer sollte das nicht wünschen? —, der greife nach Fischer — Defosz „Schlafen und Träumen“, der neuesten Buchbeilage des „Kosmos“. Er wird nicht nur die Freude geläuterter Erkenntnis schöpfen, sondern auch nicht hoch genug zu schätzenden Gewinn haben durch richtige Anwendung dieser besseren Erkenntnis der beiden wichtigsten Daseinsformen, denn der Schlaf ist nicht, wie man ihn seinem Anschein nach oft nennt, der „Bruder des Todes“, sondern die immer neue Quelle des Lebens, und der Traum ist des Lebens unbewußter wunderlicher Widerhall. — Dr. W. Fischer — Defosz. Schlafen und Träumen. 91 Seiten 8°. Kosmos-Verlag, Frankfurt a. M. 1.25, geb. M. 2.—.

Wehrpflicht und Laufbahnen im deutschen Heere nebst Anhang. Briebe verbesserte Auflage. Bearbeitet von Major Ronsen. Militär-Verlag von Juchowert & Co., Berlin-Steglitz, Schloß-Strasse 41. Preis 2 Mark.

Das Buch, 112 Seiten stark, umfaßt: Armee- und Marineeinteilung — Wehrpflicht — Der Rekrut — Freiwilliger Eintritt — Unteroffiziersschulen, Schiffsjungenabteilung — Der Zwei- und Mehr-jährig-Freiwillige — Der Einjährig-Freiwillige — Die Kapitulanten-Laufbahn im deutschen Heere — und Anhang. Das Buch kann bestens empfohlen werden.

Ratschläge für Einjährig-Freiwillige und Fahnenjunker des deutschen Heeres vor ihrem Dienstbeginn nebst Anhang. Briebe verbesserte Auflage. Bearbeitet von Major Ronsen. Militär-Verlag von Juchowert & Co., Berlin-Steglitz, Schloß-Strasse 41. Preis 2 Mark.

Das Buch, 125 Seiten stark, umfaßt: Wahl der Garnison und des Truppenteils — Kostenberechnung — Eintritt in das Heer — Beförderung — Verpflegung — Ausrüstung und Verkleidung — Ausbildungsgang, Dienstverteilung und Ausbildungsort — Winte für körperliche Vorbereitung — Allgemeine Kenntnisse über Armee und Marine — Uebungs- und Beförderungsvorhältnisse — Offizierswahl — Eintritt als Fahnenjunker. Dazu bringt es im Anhang: Muster für die zum Dienstbeginn erforderlichen Scheine und Erklärungen — Bezeichnung der körperlichen Fehler — Geforderte Körpergrößen — Verzeichnis der Regimenter und Selbstständigen Bataillone — Vier Tafeln Uniformabzeichen — Karte der Garnisonsorte des deutschen Heeres. Das Buch wird daher jedem Einjährig-Freiwilligen und Fahnenjunker ein guter Berater sein und kann bestens empfohlen werden.

Sven Hedin, „Jerusalem“. Feldpostausgabe. 160 Seiten Text mit 25 Abbildungen und 1 Karte. (Leipzig, F. A. Brockhaus.) Geheftet Mk. 1.50.

Jerusalem ist natürlich der Höhepunkt dieser Reise-schilderung. Wir wandern mit Hedin durch die engen, holperigen Straßen der heiligen Stadt, lassen den Zauber ihrer tibetartigen Landschaft auf uns wirken und tauchen in ergriffener Andacht den Erinnerungen, die der bibelkundige Führer im Gatten Gethsemane, an den Stationen der Via dolorosa und in der Kirche des Heiligen Grabes in uns wachruft. Eigentümlich „aktuell“ mutet uns die Geschichte der Zerstörung Jerusalems an — jedem drängen sich da Vergleiche mit gegenwärtigen Zuständen auf! — und was er über die Heuschreckenplage zu berichten weiß, zeigt schlagend die Wahrheit der biblischen Erzählungen, die man ge-

neigt war für orientalische Übertreibungen zu halten. Der Reichtum des Buches ist damit nicht erschöpft. Da ist das uralte Damaskus mit seiner Omatjaden-moschee, Baalbel mit seinen herrlichen Ruinen aus griechisch-römischer Zeit, der See Genesareth mit Tiberias, Kapernaum und all den Orten, deren Namen jedem Christen und Juden geläufig sind, Nazareth und Bethlehem, Jericho und das Tote Meer. Kurz, Hedin, „Jerusalem“ ist „keineswegs das geringste“ unter den Kriegswerten Hedin, im Gegenteil; birgt der Stoff selbst Ewigkeitswerte, die eben nur im Heiligen Lande zu finden sind und diesem Buche eine besonders große Gemeinde schaffen werden.

Anordnung

über den Verkehr zwischen Landwirt und Müller.

Auf Grund des § 65, Abs. 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni (R. G. Bl. S. 507) in Verbindung mit den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen in der Preussischen Ausführungsanweisung vom 7. Juli 1917 (Sonderbeilage zu Nr. 30. des Regierungsamtsblattes) ordne ich für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes an:

§ 1.

Der gesamte geschäftliche Verkehr zwischen Landwirt und den nur für Selbstversorger und Kommunalverbände mahlenden Mühlen wird fortan auf die Tageszeit und auf Werttage beschränkt. Ich unterlege hiermit ausdrücklich den obengenannten Mühlen jedes Mahlen zur Nachtzeit und an Sonn- und Feiertagen, soweit sie dazu nicht in Form einer Ausnahmegewilligung eine besondere Erlaubnis vom Leiter des Kommunalverbandes erhalten haben.

§ 2.

Jede verbotswidrige Ablieferung von Getreide und Abholung von Mehlerzeugnissen während der Dunkelheit und an Sonn- und Feiertagen wird unterlagt. Es dürfen weder Mehlerzeugnisse heimlich in der Mühle abgeholt, noch irgendwelche Getreidemengen dafür heimlich verbracht werden.

§ 3.

Ausnahmen von den Anordnungen können mit Rücksicht auf besondere wirtschaftliche Verhältnisse von den Leitern der Kommunalverbände (die Vorsitzenden der Kreisaußschüsse) zugelassen werden.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 5.

Diese Anordnung tritt am 1. Mai 1918 in Kraft. Wiesbaden, den 30. Mai 1918.

Der Regierungspräsident:
von Meister.

Wird hiermit veröffentlicht.

Gleichzeitig bestimme ich, daß als Tageszeit für die Monate März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober die Zeit von morgens 6 bis abends 9 Uhr und für die übrigen Monate November, Dezember, Januar, Februar von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr anzusehen ist. Einlieferer von Getreidebeständen und Abholer von Erzeugnissen, überhaupt Personen, welche außerhalb der genannten Zeit oder Sonntags und Feiertags in dem Mühlenbesitz angetroffen werden, machen sich strafbar nach § 4 der vorstehenden Verordnung. Bestände welche außerhalb der angeordneten Zeit angeliefert werden, verfallen dem Kommunalverband ohne Bezahlung.

Wiesbaden, den 30. Mai 1918

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
von Heimburg.

Ingeborg.

Roman von F. v. Schre.

21)

„Wer das glaubt? Wahrscheinlich werden Sie wieder mal etwas auf dem Herzen haben! So, bitte, treten Sie ein und trinken Sie ein Glas Portwein mir zur Gesellschaft mit, ich bin ganz durchgefroren.“

„Vor allem möchte ich nochmals meine Neujahrswünsche darbringen und mich erkundigen, wie Ihnen der gestrige Abend bekommen ist.“ Er nahm von dem Wein, der ihm soeben gereicht wurde. „Ich gestatte mir auf Ihr Wohl.“

„Na, lieber Diez, nun schießen Sie los und erleichtern Sie Ihr Herz; man sieht ja förmlich, wie schwer etwas darauf lastet.“

„Nein, im Gegenteil, diesmal vorbeigetroffen,“ lachte er, „mein Herz ist so leicht und froh, können Sie es erraten — ich habe mich verlobt.“

„Verlobt? Diez, Sie treiben doch keinen schlechten Scherz mit mir?“ Förmlich erschrocken sah Frau von Franzius aus.

„Nein, nein, auf Wort! Es drängt mich, Ihnen zuerst davon zu sagen, was vorläufig auch noch nicht gleich offiziell sein kann, und deshalb geheim bleiben muß. Doch Ihnen diese Tatsache zu verschweigen, wäre ein Unrecht.“

Er lächelte; wenn er sah, wie Frau von Franzius darauf brannte, den Namen seiner Erwählten zu hören; er wollte sie ein wenig quälen, deshalb auch die etwas umständliche Einleitung.

„Und um so mehr,“ fuhr er fort, „um so mehr, da ich mein Glück bei Ihnen gefunden habe.“ Er machte eine kleine Pause. „Es ist nämlich Inge Roland.“

Da sprang Frau von Franzius jauchzend auf; sie schien ernstlich böse. „Ach, gehen Sie, Diez, es ist nicht hübsch von Ihnen, mich so zum besten zu haben!“

„Aber nein, liebste gnädige Frau —“ er hielt ihre Hand fest und bat: „Hören Sie mich doch ruhig an, es ist so.“ Und er erzählte ihr von seiner früheren Bekanntschaft mit Ingeborg Ellguth, und wie er sie dann hier als gefeierte Künstlerin wiedergesehen, wie seine Liebe immer tiefer geworden sei, und daß Inge nun als schönstes Neujahrsgeschenk die Seine geworden sei! Auf's höchste erstaunt und überrascht hörte sie ihm zu; das hätte sie nimmer gedacht!

„Das ist ja alles recht schön und gut, lieber Diez, und meines Einverständnisses und meines Glückwunsches zu Ihrer Wahl können Sie ja sicher sein? Aber was werden Ihre Eltern sagen? Willkommen wird ihnen diese Schwiegertochter trotz ihrer hervorragenden Eigenschaften nicht sein.“

„Davon bin ich auch überzeugt, hoffe aber, daß ich alle Schwierigkeiten überwinden werde.“

„Sind Sie dessen so sicher?“ fragte die Baronin ernst. „Schließlich wäre der Widerspruch Ihrer Eltern gar nicht so ungerechtfertigt, eine Künstlerin, eine Dame vom Theater.“

Er war ein wenig ungeduldig geworden.

„Ich bitte Sie, wieviele meiner Standesgenossen haben doch Bühnenkünstlerinnen heimgeführt — ist denn das etwas so Seltenes, Aufregendes?“

„Für die Familie, die es trifft, jedesmal,“ bemerkte sie trocken, „berücksichtigen Sie die strengen Anschauungen besonders Ihrer Mutter, der eine bürgerliche Schwiegertochter schon undenkbar wäre, um wieviel mehr eine Schauspielerin.“

„Nun ja,“ meinte er zögernd, „das dürfte meine Mutter vorläufig gar nicht erfahren. Ich möchte, daß sie Ingeborg kennen lernt, ohne überhaupt zu wissen, daß sie Künstlerin und meine Braut ist! Damit sie ihr nicht gleich mit einem Vorurteil begegnet, denn Vorurteile bei Mama auszurotten oder zu bekämpfen, hält sehr schwer!“

Frau von Franzius nickte. „Das weiß ich! Und deshalb würde es gar keinen Zweck haben, wenn ich meine Vermittlung anbiete. Von mir Empfohlene sind immer verdächtig, und ich möchte Ihnen doch so gern helfen, lieber Diez, wenn es Ihr Ernst ist.“

„Von Ingeborg lasse ich nicht, und sollte ich mich darum mit der ganzen Welt verfeinden.“ An seinem entschlossenen Gesicht, in dem die Augen so weich und zärtlich blickten, wenn er von der Geliebten sprach, sah sie, daß es ihm ernst war und sie freute sich dessen, denn für eine flüchtige Tändelei war ihr das Mädchen zu schade.

„Lassen Sie mich nachdenken, Diez. Vorläufig ist mir die ganze Sache noch so neu und überraschend, ich werde Ihnen aber helfen, so viel ich kann.“

Er griff nach ihrer Hand.

„Das können Sie jetzt schon, verehrte Frau, dadurch, daß Sie mir Gelegenheit geben, Inge zuweilen bei Ihnen zu sehen und zu sprechen.“

Diebevoll sah sie ihn da an mit einem warmen Blick aus ihren guten klugen Augen.

„Bon Herzen gern! Wenn Sie nachmittags Ihren Tee ab und zu bei mir nehmen wollen, werden Sie Fräulein Roland ebenfalls bei mir treffen.“

Er küßte ihre Hand. „Tausend Dank! Werde ich Ihnen aber nicht lästig fallen, wenn ich alle Tage komme?“ fragte er lächelnd.

„Nein, durchaus nicht! Ob Sie aber jeden Tag Fräulein Inge antreffen werden, ist doch fraglich, entgegnete sie schelmisch.“

Es klingelte. „Ah, Besuch! Da möchte ich mich entfernen.“

„So warten Sie doch, wer es ist, ich habe nämlich eine Ahnung —“ und als „Fräulein Roland“ gemeldet wurde, sagte sie zu Diez: „Sehen Sie, dacht ich's mir doch.“

(Fortsetzung 1. 1.)

Nus besten

Sedern!



Spiel um das Glück.

Roman von A. Xenoth.

Die Sonne lacht.
Heinrich Reimann fand seine Worte.
Was diese Frau, welche ihn so oft belogen, in diesen letzten Minuten gesagt hatte, das trug den Stempel der Wahrheit. Und noch etwas leuchtete ihm entgegen aus ihren wirren Reden, etwas, das auch in dieser Seele rein geblieben war: die große Liebe für diesen Sohn.
„Und was ist jetzt mit Egon?“ fragte Reimann endlich in die Stille hinein. „er soll fort — nach dem Süden — du gehst mit ihm.“ Was in dieser Nacht war, das soll vergessen sein.
Er hatte noch weiter gesprochen, milde, abschließende Worte, aber die Frau wandte sich kurz um und sprang an ihm vorüber nach dem Zimmer.
„Komm!“ sagte sie kurz.
Er folgte ihr, aber an der Türe, welche sie weit geöffnet hatte, blieb er stehen, wie festgebunden.
Die Fenster dieses Zimmers gingen gegen alle die Welt spannte sich der Himmel da draußen über die Erde und den mächtigen Strom, auf dem unzählige Kisten lagen, welche die schwebende Sonne darüber hingeleitet hatte. Eine unendliche Fülle von Licht und Glanz strömte herein zu den beiden Fenstern.
Und mitten in all der leuchtenden Sonnenpracht lag ein schöner Mensch. Die Augen waren geschlossen, die Lippen lag es noch wie der Abglanz eines glänzenden Edelsteins. Alles, was das Leben an Häßlichem und Unruhevollem in das Gesicht Egon Warbergs einst geschrieben, alles das war verwischt über diese Bäume, Hand des Todes, welche glänzend über diese Bäume, voll Flehern und Schwachheit. Aber dieses Leben war abgeklungen.
Und abgeklungen lag eine Stunde später dieser ganze, lange Lebensabchnitt seiner Ehe hinter Heinrich Reimann. Als er das kleine Gartenhaus verließ, hatte er alles mit Sidonie geordnet. Jetzt, wo ihr Sohn, der Inhalt ihres Lebens, das einzige, das sie jemals wahrhaft geliebt hatte, tot war, jetzt war ihr alles gleich. Egon sollte in aller Stille beerdigt werden. Sie selbst war seit langem trant: ein Herzensleid, wahrhaftig, das hervorgerufen durch die Kugelverletzung und Unruhe ihres Lebens, quälte sie. Sie hatte nur einen Wunsch, in ein Sanatorium gebracht zu werden, um dort Heilung zu finden. Der Arzt, welcher kam, um die Lieberführung des Leiden nach der Spitalskapelle zu veranlassen, suchte

auf Reimanns leise Fragen die Antwort. Frau Sidonie hatte schon öfters vorübergehend ihr Gemüth und hatte ihn mehrmals bei ihren Personensachen zu Rate gezogen. Er kannte die Art ihres Leidens und wußte, daß hier Stellung ausgelassen war, daß dieser Zustand allmählich in ein Hindämmern, in ein völliges Bergehen alles Bewußtseins übergehen mußte. Er erflarte sich bereit, sie in einer vorzüglichen Anstalt unterzubringen, und Heinrich Reimann ließ ihm bezüglich der Geldfrage völlige Freiheit. So ging er in Frieden von ihr, welcher um die große Lebenserfahrung, daß in jeder Menschenseele ein Teil lebt des ewigen, daß es ewiges Gut und Böse unzählige verworrene Wege gibt, auf denen die Haltungen, die Schwächen sich leicht verirren. Mit großen, starken Schritten ging er am Stromesufer dahin, heimwärts. Da kam ihm jemand entgegen.
„Liesbeth!“ rief er laut.
Sie stand schon vor ihm, blaß, zitternd.
„Im Himmelswillen!“ sagte sie. — „Was soll alles das heißen? Ich konnte den Weg zu Sidonies erst um ein Uhr besorgen: ich traf ihn nicht, aber seine Wirtin sagte mir, er sei zu Ihnen gefahren. Ich eilte ihm nach und traf ihn im Kontor. Er sagte, aus der Kasse fehlt das Geld. Er wollte mich zurückhalten, aber ich ahnte, daß Sie hier seien. O Himmel — ich hatte ja keine Ahnung, daß Egon Warberg Ihr Sohn war — ich verlor mich noch gar nicht.“
Winters Gesicht bog um die Ecke. Er war dem Mädchen gefolgt, hatte es nicht aus den Augen gelassen. Nun sah er sie neben Reimann stehen und trat selbst rasch näher.
Reimann legte ihm die Hand hin.
„Es ist alles klar, Winters“, sagte er beruhigend. „Und Sie sollen — als eingetragte — die volle Wahrheit wissen.“
Als — eine halbe Stunde danach — der Buchhalter sich empfahl, erschütterte durch die menschliche Tragödie, welche sich da innerhalb weniger Stunden abgespielt hatte, da ging er nicht mehr als ein Kind von den beiden. Er hatte einsehen gelernt, daß es Gewalten gibt, welche starker und mächtiger sind als Versteher will. Er ging schon am nächsten Tage als Vertreter des Chefs nach der Filiale der Fabrik in Prag: dort fand er für seine großen kaufmännischen Talente einen weiten Wirkungskreis, und die Arbeit, diese größte Erbschaft, ward ihm nach Inhalt seines Lebens.
Heinrich Reimann ging still neben Liesbeth her. Schweigend saßen sie beide hin über die weite Landschaft.

laßt, durch die der Strom jetzt milde seine grauen Wellen trug. Das Rot am Himmel war vergangen, aber ganz unten am Firmament baute sich aus goldenen Wolken eine Brücke über die farblosen Wogen.
Neben das Antlitz des Mädchens rannen zwei schimmernde Tropfen.

Da griff der stille Mann neben ihr nach ihren Fingern und hielt sie mit starkem Druck. Sie ließ sie ihm, und so, Hand in Hand, gingen sie aus einer grauen Vergangenheit hinein in ein neues Leben.

Ende.

Der deutsche Feldprediger.

Mit den deutschen Truppen geht ihr Geistlicher ins Feld, damit das Wort Gottes mit seiner segnenden Kraft ihnen stets nahe sei, sie erhebe und stärke in den wechsellieblichen, großen und schweren Geschäften des Krieges. Feldprediger heißen diese Diener des Herrn lange im preussischen Heere auch in Friedenszeiten, weil sie ursprünglich nur ins Feld, d. h. ins Kriegslager mit den Soldaten kamen wurden. Bis ins 17. Jahrhundert hinein gehörten Seelsorger überhaupt nicht notwendig zu einem Heere. Wenn sich mehrere Priester den Soldaten angeschlossen, um die öfteren Gebete des Menschenherzens auch in diesen verrohten Gemüthern wahrzunehmen, dann taten sie es auf eigene Gefahr hin, und ihre Predigt mag sich von den Heilen der Landschaft bis zum dreißigjährigen Krieg nicht viel anders abgespielt haben als die des Kapuziners in Schwäben, „Wollensheim Lager“. Es mußte ein so frommer Kriegsführer wie Gustav Adolf an der Spitze eines so strenggläubigen Heeres wie des schwedischen auftreten, um den tieferen Sinn und den reichen Gehalt einer unaufgehenden Seelsorge im Feld deutlich vor Augen zu führen.

Nach diesem Vorbild betrieb der Große Kurfürst bei der Gründung eines stehenden Heeres auch Feldprediger in seine Reihen, wobei Friedrich Wilhelm nach schwedischem Muster seinen Soldaten durch besondere Kriegesartikel die rechtliche Verbindlichkeit beibringen ließ. „Der Soldat Gottes Wort liest“, heißt es da §. 1, „oder mit demselben und mit dem Gottesdienst, es sei auf was Maß er wolle, trunken oder nüchtern Mundes Ausruf treibt, von denen hochwürdigen Sacramenten lachend und spöttisch redet, der soll ohne Gnade am Leben gestraft werden.“

Daß der Stand des Soldatengeistlichen in seinen Anfängen noch keine hohe sittliche Stufe erreicht hatte, beweisen die Kriegsartikel §. 5 und 6, die lauten: „Es soll sich kein Priester, wenn er den Gottesdienst halten soll, trunken finden lassen, oder auf solchen Fall aus dem Lager relegiert werden. Welcher Priester sonst außer der Zeit, da der Gottesdienst geschieht, einen arglistigen Wandel führt und sein Leben nicht nach seiner Lehre anstellt, derselbe soll dardurch in unserm Lager, wenn er vorher davon abgesehen dreimal ermahnet und sich nicht bessert, nicht gestitten werden.“

Eine ständige Einrichtung im preussischen Heere wurde die Feldprediger erst gegen Ende der Regierung des Großen Kurfürsten, wo es nicht nur in Berlin, sondern auch in den wichtigsten Garnisonsstädten feste, angesehene Garnisonprediger gab. Im Großen „Kriegesbibelplan“ von 1647 werden die Regimentsfeldprediger oder „Kaplane bereits als offizielle Mitglieder der deutschen Heeresgruppen angeführt und dazu ernannt, „sie sollen nicht spielen und possieren und nicht viel von politischen und militärischen Dingen rationieren, so ihnen gar mit angehen.“

Soldaten traten Männer in diese Stellungen, die es mit ihrem Berufe ernst nahmen und unendlich viel zur Verinnerlichung des religiösen Empfindens im deutschen Heere beigetragen haben. So ist und die interessante Erzählung des Feldpredigers Pöder erhalten, der 1701 mit den Auswärtigen Truppen den Feldzug in Holland gegen Frankreich mitmachte und uns schildert, wie er in den verpesteten Niederlagern und in den Gräbern unversagt seine Schuldigkeit tat. Wenn er sich auch einmal vor einer Kanonenkugel bückte und dadurch das Geschick der Offiziere erregte, so waren ihm doch alle gut wegen seines pflichttreuen Wesens und hörten auf seine Mahnungen.

Weit sind preussische Feldprediger mit ihren Truppen damals herumgezogen; 1708 hielten sie nach dem Einzug des kaiserlichen Heeres in Rom evangelischen Gottesdienst in der ewigen Stadt. Besonders dem frommen „Soldatenkönig“ lag die Hebung des Feldpredigerstandes sehr am Herzen; er war selbst ein „echter Feldprediger“ und hielt darauf, daß die Predigten deutsch und leicht waren, „ohne Schwulst und unnatürliche Redensarten“, daß sie in der Garnison nicht länger als eine Stunde und im Lager höchstens eine Viertelstunde dauerten. Die Soldaten bekamen über ihr Verhalten eine Note vom Prediger, die häufig große Sünden feststellte und sie nur durch den Juchz milderte: „Berührt unter viel Kränen, sich zu bessern“. Vor dem heiligen Abendmahl wurden Offiziere wie Mannschaften einem Examen unterworfen, bei dem es nicht selten hieß: „Hat den Katholizismus nicht inne“ oder „kann ihm so“ oder „kann mit die Gebote, nicht die Erklärungen“. Doch wurde, damit der Soldat des Königs nicht zu arg harnet, meist hinzugefügt: „Doch will er ihn lernen.“

Auch Friedrich der Große hat trotz seiner „Freigeisterei“ den Wert tüchtiger Feldprediger wohl erkannt, und ihre Tätigkeit nach Kräften gefördert. Das heißt der General, ihre Geistlichen selbst zu wählen, schätzte er freilich nicht, und den Feldpredigt stürzte, der sich darüber bewußte, wie er sich verhielt: „Sein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Aber er hat prächtige Männer unter seinen Feldgeistlichen gehabt, so jenen Prediger Seeger, der vom Anhaltischen Infanterieregiment, der in der Schlacht bei Chotusitz, als die Truppen zurückzogen, mit dem Regen in der Brust dem Feind entgegenstürzte, so daß dieser dreimal reponiert, und dadurch der beste Teil unserer Kavallerie, auch vieler hundert Menschen Leben gerettet wurde.“ Der König soll ihm auf dem Schlachtfeld eine Hauptmannsstelle angeboten haben, aber Seeger hat bloß seinem Berufe treu.

Die Genadler, die aus frommen Herzen den Choral von Leuten anstimmten, die auf blutigen Schlachtfeldern ihr O Gott, du frommer Gott“ sangen, mahnten ihren Feldpredigern alle Ehre, und dieser Geist einer tiefen Religiosität ist im preussischen Heere immer fester geworden bis zu dem Ausfließen aller frommen Geühle im „heiligen Krieg“ der Befreiung. Wie der gute Genius des Heeres ging der Feldprediger mit den Soldaten des Alten Heeres in Sieg und Tod. Im schwarzen Mantel aus blauer, weiß umgeäumter Leinwand, mit blauen Säulen, kurzer Brille und schwarzem Hut. An den Seiten trugen die Eporen, und er führte sich selbst als Krieger.

Heute haben unsere Feldgeistlichen das materielle Äußere abgelegt, aber im Herzen schlägt noch der gleiche Geist männlicher Siegesvertrauen und schlichter Demut vor Gott, den die deutschen Feldprediger stets ihrer Gemeinde eingeweiht haben.

Endlich etwas Regen brachte der gestrige Montag. Am Abend kam nochmals ein Spritzer. Leider sind heute die Aussichten wieder dahin und scheint die liebe Sonne nur ein Viertelstündchen ist von den paar gefallen Tröpflein nichts mehr übrig. Was uns fehlt, ist ein solider Landregen.

Bereits am Samstag Nachmittag um 3 Uhr konnten wir, durch unseren Berliner Berichtstatter telegrafisch unterrichtet, das Ergebnis der Neuwahl des Reichstagspräsidents veröffentlichen. Die Frankfurter Blätter waren schon gedruckt und brachten die Nachricht erst am Sonntag morgen. Da soll noch einer behaupten, Flörsheim wäre nicht auf der Höhe.

Jungwehrl Flörsheim. Heute abend 8 Uhr Übung der Jungwehrl für das Wehrtunten Schulhof Niedstraße.

ok. Die wichtigsten Bauernregeln für den Monat Juni. 1. Brachmonat, warm, naß, kühl und trocken giebt's was in die Milch zu broden. 2. Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. 3. Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. 4. Juni feucht und warm, macht den Bauer nicht arm. 5. Im Juni ein Gewitterschauer macht das Herz gar froh dem Bauer. 6. Was St. Medardus (8. Juni) für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. 7. Sanft Medard bringt keinen Frost mehr, der dem Weinstock gefährlich war. 8. Sechs Wochen dauert ohne Trag das Wetter vom Medardus-tag. 9. Sanft Veit (15. Juni) verändert sich die Zeit. Dann fängt das Laub zu stehen an, dann haben die Vögel das Regen getan. 10. Vor Johanni (24. Juni) tritt um Regen, nachher kommt er ungelegen. 11. Vor Johannistag kein Großbauer toben mag. 12. Wenn der Kuckuck noch lange nach Johanni schreit, wird's unfruchtbar und teure Zeit. 13. Regner's am Sieben-schlafertag (27. Juni), regnet's noch sieben Wochen darnach. 14. Peter und Paul (29. Juni) machen dem Korn die Wurzel faul.

*** Das diesjährige 64. Feldbergturnen** findet am 28. Juli statt. Das Landratsamt Usingen, zu dessen Bereich der Feldberg gehört, hat jedoch die Abhaltung des Turntages von der Einrichtung besserer sanitärer Anlagen abhängig gemacht. Bei den Wettkämpfen kommen diesmal wieder der Völlungen-Preis (Verteidiger Turnverein Kreuznach) und der Jahnschild (Verteidiger Turnverein Alschaffenburg) zum Austrag. In den Feldberg-ausschuß wurden gewählt Köbig-Ködelheim, Kleber-Biebrich, Engel-Biesbaden, Münch-Hachenburg und Baumann-Oberursel.

j Hattersheim. Die Wiesbadener Strafkammer verurteilte den 16jährigen Sekundaner Jansen, Sohn des hiesigen Postverwalters, wegen Entwendung von Feldpostpaketen für Kriegsgefangene zu vier Monaten Gefängnis.

Griesheim a. M. Der 16jährige Sohn Gustav des Fabrikdirektors Dr. Pitor ist im Main ertrunken. Auf die Bergung der Leiche setzten die Eltern eine Belohnung von 500 Mark aus.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 12. ds. Mts., nachmittags von 3—4 Uhr wird im hiesigen Rathaus Hof Butter und Eier an Kranke gegen Vorzeigung eines freisärztlichen Attestes ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 11. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Als im Feld gefunden wurden einige zusammengebundene Schlüssel abgegeben. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer 5, geltend gemacht werden.

Flörsheim a. M., den 11. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Kosten wird an die bald gef. Zahlung der Beträge zur landw. Berufsgenossenschaft Landwirtschaftskammer und Feldbestellung erinnert.

Flörsheim den 11. Juni 1918.
Die Gemeindefasse: Claas

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Donnerstag, den 13. d. Mts. nachm. 2 Uhr beginnend, gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweisarten. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von 2—2 1/2	Uhr von Nr. 1—300
" 2 1/2—3	" " " 301—600
" 3—3 1/2	" " " 601—900
" 3 1/2—4	" " " 901—Schluß.

Es erhalten:
Sam. mit 2 Pers. 100 Gr. Marg. z. Preise v. 0,40 M.
" " 4 " 150 " " " " " 0,60 M.
" " 6 " 200 " " " " " 0,80 M.
" " 8 " 250 " " " " " 1.— M.
" " mehr als 8 Pers. 300 Gr. Marg. z. Preise v. 1,20 M.
Flörsheim, den 12. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Alle Landwirte werden aufgefordert die Kartoffel die durch die am Samstag u. Montag stattgefundene Revision festgestellte Mengen Morgen Mittwoch vor-mittag zur Verladung an den hiesigen Güterbahnhof zu bringen. Um Unannehmlichkeiten zu verhüten bitte um pünktliche Ablieferung.

Der Kommissionär
Altmaier.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 3 Uhr unsere innigstgeliebte, unermessliche Mutter, Großmutter, Urgroßmutter u. Schwiegermutter, Frau

Karoline Born

geb. Eifel

nach kurzer Krankheit, im Alter von 81 Jahren und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Familie Gerhard Born,
" Phil. Born,
" Joh. Diefer.

Flörsheim, den 11. Juni 1918.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Feldbergstraße 8 aus.

Bekanntmachung.

Es ist verschiedentlich Klage darüber geführt worden, daß den Grundbesitzern durch die Tauben großer Schaden angerichtet werden. Ich mache die Besitzer von Tauben hiermit darauf aufmerksam, ihre Tauben einzusperren. Sollten sich die Klagen wiederholen, so sehe ich mich veranlaßt strafbar gegen die betr. Taubenbesitzer vorzugehen.

Flörsheim a. M., den 3. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Das Volksbad ist von jetzt ab, wie folgt geöffnet: jeden Freitag von nachmittags 1—8 Uhr für Frauen und Samstags von vormittags 1—8 Uhr für Männer. Das Mitbringen von kleinen Kindern zum Baden ist nicht zulässig.

Flörsheim, den 4. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Anmeldung zum Hilfsdienste.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Hilfsdienstpflichtigen des Jahrgangs 1901, soweit sie das 17. Lebensjahr erreicht haben, sich außer der Anmeldung zur Landsturmmesse, auch zur Hilfsdienststammrolle beim Einberufungsausschuß zu Wiesbaden, Dohleimerstraße 1, Zimmer 12, oder bei dem zuständigen Bürgermeister anzumelden haben.

Unterlassung der Anmeldung wird gemäß § 10 Absatz 2 der Verordnung vom 1. März 1917 (R. G. Bl. S. 204.) mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um wiederholte ortsübliche Bekanntmachung.

Der Königliche Landrat:
von Heimbürg.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr 2. Seelenamt für Barbara Schuhmacher geb. Hartmann.
7 Uhr 2. Seelenamt für Elij. Heislich.
Donnerstag 6 1/2 Uhr 3. Seelenamt für Eduard Staubach.
7 Uhr gest. Segensmesse für Verst. d. Bäder- und Müller-junft.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Mittwoch best. Seelenamt für die verstorbene Ehefrau Elisabeth Barthelmeier.
Donnerstag best. Amt für Adam Reinhard und Schwiegereltern.
Freitag best. Seelenamt für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Gustav Sittig, Eltern und Geschwister.
Samstag gest. Jahramt für Katharina Kandel.

Schöne Dickwurzpflanzen

hat zu verkaufen L. Dehn.

Marmelade

wird jedes Quantum ohne Lebensmittelfarten abgegeben.
Bei Burthard Fleisch, Hauptstraße 31.

Ullstein-Bücher

zu haben in der Buchhandlung von
Heinrich Dreisbach,
Kartäuserstraße 6.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstrasse 22—26.

Todes-Anzeige.

Jäh und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter, treubesorgter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Leutnant

Karl Becker

Lehrer

im Luftkampf gefallen ist.

In tiefstem Schmerz

A. Becker u. Familie.

Flörsheim, Ellville, Tegel.

den 11. Juni 1918.

Gegen Husten und Heiserkeit.

Hustensaft für Kinder
H. Flasche 75 Pf.
gr. Flasche 1 75 M.
Hustentropfen für Erwachsene
Flasche 75 Pf.

Hustentropfen
die Schachtel 1.25 M.
(Beste Ersatz für die fehlenden
Karamellen, Bonbons usw.)

Tuffin-Hustentee, ein vorzügliches
Heilmittel (kein fogen. Borbeug-
ungsmittel) bei allen Erkran-
kungen der Atmungsorgane und
sarkothalische Affektionen der Luft-
wege.

Das Paket 1.50 M.

Ärztlich empfohlen!

Apothek zu Flörsheim

Gesang- Bücher

empfiehlt

Andreas Jost,

Neugasse 5

Eddersheim.